

Die Truhe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Geplänkel

Immer öfter taucht nun der Vorschlag auf, die Straßenbahnwagen nach dem sogenannten System zu führen. Die Ersparnis an Arbeitskräften würde dadurch ganz bedeutend werden. Sonderbarerweise aber spricht immer noch niemand davon, daß man eine weit einträglichere Ersparnis an Gehältern erzielen könnte, wenn man beispielsweise an den leitenden Stellen das Einmannsystem einführen würde. Wenn man an Stelle der Kommissionen von sieben bis neun Unverantwortlichen einen einzigen Verantwortlichen setzen würde, käme wahrscheinlich in den meisten Fällen mehr heraus als jetzt.

Wir haben leztthin wieder einmal eine Flut von Reklamen einer sogenannten schweizerischen Familienzeitschrift über uns ergehen lassen müssen, die in Deutschland hergestellt wird und es, wie Bobach und andere ganz einfach mit einem Sonderumschlag machen zu können glaubt, auf dem das Blatt als schweizerisch bezeichnet wird. Dieses „Blatt der Hausfrau, Schweizer Ausgabe“ tut noch mehr: Es wartet sogar mit einer Versicherung von zehntausend Franken auf. Man hat indessen an vielen Orten — natürlich nur in der Schweiz — das Gefühl, daß es netter wäre, wenn man in einer Zeit, in der sich noch so viele Schweizer von deutschen Versicherungen gelinde gesagt benachteiligt fühlen, von Berlin aus nicht von Versicherungen mit uns sprechen würde.

Paul Meher

Hineingefallen

Mehrere Damen vom Frauenverein machen einen Besuch im Gefängnis. Der Gefängnisdirektor führt sie herum. Sie besichtigen Zellen, Arbeitszelle, Krankenzimmer, Küche und gelangen schließlich in einen schlicht ausgestatteten Raum, in welchem drei weibliche Personen eifrig mit Nähn beschäftigt sind. „Gott, was für heruntergekommene Individuen. Hat man je so abstoßende Gesichter gesehen? Wegen was sind die hier?“ raunt eine der hochmögenden Damen beim Eintreten dem Direktor zu. „Weil sie sonst obdachlos wären,“ antwortete dieser mit grimmigem Lächeln; „es ist nämlich die Frau Direktor mit ihren Töchtern, die ich mir eben erlauben wollte Ihnen vorzustellen.“

Die Truhe

Von Peter Zrüß

Es ist noch gar nicht lange her,
Da suchte ich im alten Kram,
Fand eine Truhe, klein, nicht schwer,
Die mir noch nie zu Händen kam.

Auf dunkelsatt geblautem Holz
War feuerfarbner Rosenblust
Inmitten, und mit vielem Stolz
Gemalt, und anzusehn mit Lust.

Darinnen lagen beieinander
Viel Blätter, gelb von langer Zeit,
Ein Band dazu von lieber Hand,
Aus Seide, rot und nicht sehr breit.

Ich las die krause Schnörkelschrift
Und fand viel zarte Verse drin
Voll Blut und auch wie süßes Gift:
Für Benedikta Kamolin.

Ich dachte, wie vor manchem Jahr
Die Schöne jene Verse las,
Wie sie im dunkelbraunen Haar
Im Erker an dem Fenster saß.

Ich dachte, wie am hellen Tag
Er sie errötend wohl gegrüßt
Und sie ihn dann im Rosenhag
In Sommernächten heiß geküßt.

Wie auch der Traum ein Ende nahm,
Wie es beschrieben jene Hand;
Und wie in allem Leid und Gram
Nur blieb das dunkelfarbne Band.

Und jene Verse voll der Blut
In einem alten blauen Schrein
Und Rosen drauf, so satt wie Blut —
Ich blieb damit noch lang allein.

Lieber Rebellspalter!

Zur Geschäftsführerlegung der Firma Tobler A.-G., Schokoladefabriken, von Bern nach Schaffhausen sende ich Dir folgenden kleinen Beitrag:

Früher hieß es: Toblerone Bern.
Jetzt muß es heißen: Bern ohne Tobler.

Ein weltfremdes Bäuerlein kommt nach Zürich und gelangt nach einigen Kreuz- und Quersfahrten in den belebtesten Straßen der Stadt mit ganz verwirrtem Kopf auf dem Hauptbahnhof an. Er verlangt ein Billet nach Schaffhausen. „Neber Winterthur oder Bülach?“ schnarrt ihn der Beamte an, worauf seine Antwort: „Oh, du dumme Cheib, dank über Dschtere!“

Die Ehre

Lehrer: „Was verliert also der Mensch, der sich etwas zu Schulden kommen läßt?“

Chueri: „Den Kredit!“

Der Ex-Kalif

besuchte in Genf das Theater. Es wird ein Ehebruchs-drama gegeben. Nach der Vorstellung wird er gefragt, wie ihm die Vorstellung gefallen habe. „Sehr gut,“ meint der Ex-Kalif, „aber zu komisch, daß da wegen einer einzigen Frau solche Komödie gemacht wird.“



Der Reise-Onkel

Praktisch

Jeden Morgen, wenn Anton, der Offiziersbediente, dem Herrn Hauptmann die warme Schokolade in den oberen Stock hinaufbrachte, war die Untertasse mit der braunen Brühe verschmiert. Mürrisch sprach der Hauptmann eines Tages: „Anton! Ich sag es Dir nun zum letzten Male! Wenn Du mir Morgen früh wieder ein solches Fußbad bringst, sperr ich Dich drei Tage ins Loch!“

Das half. Von nun an bediente Anton seinen Vorgesetzten täglich mit schön sauberer Untertasse.

Als Anton dem Hauptmann das Pferd brachte, sagte der Gestrenge: „Anton! Jetzt bin ich mit dir zufrieden. Aber sag mir nun, wie machst Du es jetzt, daß Du die Schokolade nicht mehr verschüttest?“

„Ganz einfach, Herr Hauptmann. Jeden Morgen nehme ich unten einen Schluck aus der Tasse und immer, wenn ich oben bin, lasse ich ihn wieder hinein!“

Kamor

Aus der Instruktionstunde

Instruktor: „Disziplin ist, wenn der Soldat für den Offizier durchs Feuer geht. Also, Rekrut Huber, was ist Disziplin?“

Rekrut Huber: „Wenn der Soldat im Feuer dem Offizier durchgeht.“

Logisch

Prinzipal: „Warum haben Sie jetzt einen ganzen Tag frei gemacht? Sie hatten mich doch nur um einen halben gebeten?“

Angestellter: „Sie sagen ja selber immer, man solle nie etwas halb machen.“

Mimese

Kaffee ist ein Genuß, auf Ehre,
wenn er nur nicht so schädlich wäre. —
Wer solches unbedenklich spricht,
der kennt den Kaffee Hag noch nicht.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 21
X. Ebdury & Co. A.G. Za 2629 g

Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnerecke / Spezialitätenküche